

Verkauf täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig 10 fl. — kr.  
 Halbjährig 5 „ 50  
 Vierteljährig 2 „ 50  
 Monatlich 85  
 Mit Aufstellung in's Haus monatlich 1 „ — kr.  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
**Mit Postversendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig 7 fl. — kr.  
 Vierteljährig 3 „ 50  
 im Ausland:  
 Ganzjährig 9 fl. — kr.  
 Vierteljährig 4 „ 50  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung Siebenbürger Boten.

1261 vereinigt mit dem

**Insertate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Official-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Ellzabethgasse 89, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 148.

Hermannstadt, Freitag den 1. Juli 1898.

114. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit heutigem Tage die Pränumerations-Verhandlung der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Semester 1898 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
 In loco:  
 5 fl. — kr. Für Juli bis Ende December 7 fl. — kr.  
 2 fl. 50 kr. Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 kr.  
 — fl. 85 kr. Für den Monat Juli 1 fl. 20 kr.  
 1 fl. — kr. Mit Aufstellung in's Haus.

### Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

### Nikserl.

Ragusa ist eine der interessantesten Städte Europas. Die malerische Lage, das angenehme Klima macht den Aufenthalt dajelbst auch dann angenehm, wenn anderwärts das Verweilen in der Stube nur bei heissem Oden möglich ist. Der Verein zur Hebung des dalmatinischen Küstengebietes verlegt mit Recht den Schwerpunkt seiner Thätigkeit nach Ragusa.

Der an den Erinnerungen früherer Ruhmes und Reichthums gehenden armen Bevölkerung könnte eine kleine Unterfütterung wohl willkommen sein. Und wenn das Streben des auf die Mitwirkung vornehmer Factoren rechnenden Vereines von Erfolg gekrönt wird, dann kann Ragusa auch zu verächtlich auf eine bessere Zukunft zählen.

Diese rosigte Aussicht wird aber ernstlich gefährdet durch die in Ragusa derzeit beliebten politischen Unzukümmlichkeiten. Die Redaction der in Ragusa erscheinenden Zeitung „Dubrovnik“ ist zum Warmbett gefährlicher und verdammenstlicher Unterriebe geworden, die nicht hart genug verurtheilt werden können. Unter solchen Verhältnissen ist es kaum wahrscheinlich, daß die Fremden sich wohl fühlen sollten in einer Stadt, von der es allgemein bekannt sein wird, daß sie ein Hauptnest für Elemente ist, die auf die Störung des osteuropäischen Friedens hinarbeiten.

Dem „Dubrovnik“ zufolge ist der Fürst der schwarzen Berge der ausgezeichnetste Mann auf dieser Welt, Rußland der Schuttpatron der Balkanhalbinsel, Oesterreich Ungarn dagegen der Verfolger und Waterbrüder der Slaven, dann sind der gemeinsame Finanzminister Benjamin Kallay und der österreichisch-ungarische Gesandte in Cetinje, Kucinski, die bösesten Menschen auf dem Erdenrunde. Nikserl — gemeinhin Nikita ist ein vortheilhafter Mann; die österreichisch-ungarischen Staatsmänner und Diplomaten sind leuchtende Kerle, die fortwährend höllische Pläne gegen die Südslaven brauen. In Ragusa läßt sich das allerdings nicht so ganz ohne weiteres klipp und klar verkünden, denn die österreichische Censur könnte ein Haar darin finden und dem guten „Dubrovnik“ Unannehmlichkeiten bereiten. Die Heher wissen sich jedoch zu helfen. Sie suchen mit ihrer Contrebande ein schöneres Land auf, wo die Betteln von der Censur ignoriert nicht anhaben können, sie suchen mit ihrer gepackten Waare sogar Budapest auf, wo sich Blätter finden, welche Ragusaer Briefe veröffentlichen, wohl nur

weil sie die eigentliche Natur der Quelle nicht kennen, aus der dieselben flammen.

Die Meinungen über die Politik unseres auswärtigen Amtes und über die Richtigkeit oder Verfehltheit der Verwaltung in Bosnien und der Herzegovina können verschiedenartig sein, und es wird gewiß Niemandem einfallen, an einer begründeten, unboreingenen Kritik Anstoß zu nehmen. Trotzdem ist es schwer erklärlich, daß ein ungarisches Blatt sich zum Paladin Nikserl's gegen das österreichisch-ungarische Ministerium des Aeußeren, gegen die ungarisch-österreichische Diplomatie und die böhmisch-herzegovinische Verwaltung aufwerfe. Welchen Nutzen soll Ungarn davon haben, wenn man der ungarischen öffentlichen Meinung vorzwindeln will, daß alle diese Factoren die unschuldigen Cetinjer Lämmchen in schmählicher Weise verjagen?

Die politische und landesfürstliche Individualität Nikserl's ist allgemein bekannt. Er ist der thätigste Agent der pan-slavischen Bestrebungen im Orient und kann daher keineswegs als Freund Ungarns gelten. Erstlich gefährdet er den Frieden der Balkanhalbinsel, was neulich die Vorfälle in Berana beweisen; weiters widerspricht sein ganzes Verhalten schnurstracks den Interessen Ungarns. Daß die böhmisch-herzegovinische Grenze gegen montenegrinische Raubzüge gesichert werden müsse, weiß doch Jedermann, der die dortigen Verhältnisse kennt. Das geht natürlich dem großmägnenden Nikserl und seinen Ragusaer Freunden wider den Strich. Die österreichisch-ungarische Monarchie will aber die Herzegovina solchen Schauspielen nicht aussetzen, wie sie fortwährend in den an Montenegro grenzenden Gebieten der Türkei aufgeführt werden. Sie kann das umso weniger zugeben, als doch auf dem Balkan jeder Ziegenhirt weiß, daß unsere Monarchie nicht geneigt ist, Bosnien und die Herzegovina an Nikserl abzutreten.

Wenn Nikserl möchte diese unter der jetzigen Verwaltung stetig mehr blühenden schönen Länder sein eigen nennen. Den montenegrinischen Appetit begreifen wir; auch die Bosniaken und Herzegovinen, die keine Luft verspüren, unter das zweifelhaft milde Scepter des Balkan-Czarenreiches zu kommen; doch unersöhnlich bleibt's, daß zur Förderung von derlei Gelüsten ein ungarisches Blatt Correspondenzen aus Ragusa verbreitet, mit welchen nicht nur die Lügen des „Was Crnogorca“ girirt werden, sondern auch die Thatsache in Abrede gestellt wird, daß Nikserl wegen eines kleinen Anlehens Europa durchwandert und als Garantie dafür die Haut des böhmisch-herzegovinischen Bären angeboten hat, den er erst zu erlegen hofft.

### Zur Quotenfrage.

Wien, 27. Juni.

Die ungarische Quotendeputation hielt heute Vormittags eine Sitzung, in welcher Koloman Széll, als der Doman des gestern entworfenen engeren Subcomité's, die detaillirte Ausweise jener durchlaufenden und einseitig eingeführten Positionen vorlegte, welche aus dem Brutto-Ergebnisse der directen und indirecten Steuern bei Ermittlung der Quote vorher auszuscheiden wären.

Die Deputation machte sich nach eingehender Discussion diesen Ausweis zu eigen; doch erklärte das Mitglied Ferdinand Horanßky, daß er auf sein Mandat für das Siebener-Comité, das auf Grund dieses Ausweises die Verhandlungen mit dem österreichischen Siebener-Comité fortzusetzen haben wird, verzichte, nachdem in die Liste der auszuschließenden Steuern nicht auch einige, von ihm namhaft gemachte aufgenommen worden sind.

Die Deputation entsandte hierauf an seine Stelle August Puskly in das Siebener-Comité.

In der Nachmittags-Sitzung der ungarischen Deputation erstattete Präsident Koloman Széll im Namen des Siebener-Comité's Bericht über dessen vorangegangene Verhandlungen mit dem österreichischen Siebener-Comité. Er berichtete vor Allem, daß er die in der Vormittags-Sitzung der ungarischen Deputation festgestellte Berechnung, in welcher dieselbe, ihrem bisher eingenommenen Standpunkte getreu, von dem Brutto-Ertragnisse der gesammten directen und indirecten Steuern die durchlaufenden Posten und die Ungarn, in geringeren Posten auch Oesterreich einseitig belastenden Steuern in Abzug gebracht hat, noch vor der gemeinsamen Sitzung der beiden Siebener-Comités dem Präsidenten der österreichischen Deputation übermittelte, so daß der Ausweis noch im Plenum der österreichischen Deputation zur Vertheilung gelangen konnte.

In der gemeinsamen Sitzung der beiden Siebener-Comités habe er als Präsident diese Zusammenstellung dann officiell vorgelegt und hieran die Auseinandersetzung geknüpft, daß die ungarische Deputation mit diesem Ausweise dem Wunsche der österreichischen Deputation nachgekommen sei, welche die auszuschließenden Steuern Post für Post ausgewiesen sehen wollte. Er forderte das österreichische Siebener-Comité auf, zu dieser Berechnung Stellung zu nehmen, welche die ungarische Deputation in ihrer überwiegenden Majorität angenommen hat, weil dieselbe vor allem Anbeginn an den principielle Standpunkt betont hatte, daß bei Ermittlung der beiderseitigen Leistungsfähigkeit als Post — in Ermangelung einer besseren — bloß die gesammten directen und indirecten Steuern angenommen werden können, wobei aber jene auszuschließen sind, welche nur Einnen der beiden Staaten belasten. Diese Berechnung sei derart angefertigt worden, daß in dem ungarischen Steuer-Ergebnisse auch das der ehemaligen Militärgrenze enthaltene ist, so daß in der zu ermittelnden Verhältniszahl auch das zweipercenige Präcipuum inbegriffen ist.

Das Ergebnis dieser Berechnung sei nun folgendes: Von dem in den Jahren 1888—1895 in Ungarn erzielten Brutto-Steuerergebnisse im Betrage von 2 587 464 664 fl. seien unter den oben namhaft gemachten Titeln auszuschließen

Es verbleiben somit	1 817 940 611 fl.
In Oesterreich war in dieser Periode das Brutto-Ergebnis	4 013 300 775 fl.
In Abzug zu bringen sind	144 820 488 fl.
Es verbleiben also	3 868 480 287 fl.

Aus dem Verhältnisse von 3 868 480 287 : 1 817 940 611 ergebe sich nun eine Quote von 68 003 : 31 997, welche die Erhöhung des ungarischen Beitragtes um 0 597 Percent bedeute.

Auf diese Auseinandersetzung habe nun die österreichische Deputation erwidert, sie sei gern bereit, die einzelnen Posten des ungarischerseits vorgelegten Ausweises einer genauen Prüfung zu unterziehen, doch sei sie wegen der Kürze der Zeit nicht in der Lage, ihre detaillirte Prüfung derart vorzunehmen zu können, um ihre Stellung zu diesem Ausweise sofort zu präcisiren. Die österreichische Deputation habe in Folge dessen, auch mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Sommeraison, verlangt, daß die Fortsetzung der Verhandlungen im Herbst, und zwar in Budapest, stattfinden mögen, wobei sie auch der Hoffnung Ausdruck gab, daß dann eine Annäherung mit mehr Aussicht auf Erfolg werde versucht werden können, als dies heute der Fall zu sein scheint.

Die ungarische Deputation nahm diesen Bericht, wie auch das zur Kenntniß, daß die österreichische Deputation im Herbst bereit sei, in die detaillirte Prüfung der ungarischerseits vorgelegten Ausweises einzugehen und glaubte daher ihrerseits in die Vertagung der Verhandlungen bis zum nächsten Herbst willigen zu sollen, wovon die österreichische Deputation auf dem Wege des Präsidiums verständigt werden wird.

## Feuilleton.

### Um eine Fürstentron.

Roman von Reinhold Ortman.  
 (41. Fortsetzung.)

„D, ich erinnere mich dessen sehr wohl“ — erwiderte Gertha; „denn ich habe mir Manches von Dem, was Sie damals sagten, zur Beherrigung ganz besonders eingeprägt. Es ist der armen Frau besser ergangen, wie ich mit großer Freude auf meine Erkundigungen hörte.“

„Sind Sie ihrer also eingedenk geblieben?“ fragte Mohrungen angenehm überrascht. „Wahrhaftig, Comtesse, die Leute haben Recht, welche in Ihnen so etwas wie eine hitzige Fie erbliden.“

Gertha sah ihn an, und ihr Blick wachte ihn daran, daß er seinen Empfindungen wohl einen allzu freimüthigen und vertraulichen Ausdruck gegeben habe.

Mit liebenswürdiger Offenheit sagte er denn auch sogleich hinzu: „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich damit etwas Ungehöriges gesagt habe; aber es war sicherlich nicht böse gemeint.“

Gertha konnte sich nicht enthalten, zu lächeln, und nun sprachen sie wieder ganz unbesorgten von anderen Dingen, wie sie ihnen durch die Lage, in der sie sich befanden, eben nahegelegt wurden. Und während sie noch miteinander plauderten, ernsthaft und eifrig, wie alte Bekannte, begannen sich die kleinen Wörtchen über ihren Häuptern mit rosigem Glanz zu säumen; das saße unbestimmte Grau des Himmels nahm mehr und mehr eine gelbliche Farbe an und ein breiter purpurner Streifen erschien am östlichen Horizont.

„Sonnenaufgang nach einer Gewitternacht“, sagte Gertha, sich plötzlich unterbrechend, indem sie ihr schönes junges Antlitz der kommenden Königin des neuen Tages zuwandte. „Man hat selten Gelegenheit, ihn zu beobachten; aber man sollte diese Gelegenheit niemals veräumen, denn es ist etwas

wunderbar Erhebendes — ich möchte fast sagen: Trostvolles in diesem Siege des Lichtes und der Schönheit über Finsterniß und Grauen.“

Mohrungen antwortete ihr nicht; denn es war ihm, als müßte jedes laute Wort aus seinem Munde den verklärten Zauber zerbrechen, von welchem er ihr seines Köpfchen und ihre schlante, jungfräuliche Gestalt in diesem goldenen Frührothscheine umflossen sah. Aber während Gertha's Blick unterwandt auf die herrlich emporsteigende Sonne gerichtet war, deren Widerschein als ein leuchtendes Feuerfünkchen in ihren Augen glänzte, sah der junge Rechtsanwält von dem großartigen Wibe, welches sich da wie unter dem Stabe eines wunderthätigen Zaubers vor ihnen aufrollte, nichts Anderes, als sie.

Sie kamen nicht mehr dazu, ihr Gespräch fortzusetzen, denn die Baronin, die sehr ermüdet und übermühtig aussah, gestellte sich zu ihnen, und auf einen Wink der Comtesse fuhr der Landauer vor. Nachdem die Damen Platz genommen, reichte ihm Gertha zum Abschied die Hand.

„Guten Morgen, Herr Doctor! Ich hoffe, daß diese Nacht Ihnen keinen Schaden an Ihrer Gesundheit bringen werde, und daß Sie sich ihrer darum künftighin ohne Unbehagen zu erinnern vermögen.“

Er wollte etwas erwidern, etwas Räthsel, Heißes, Stürmisches; aber nur die Augen waren es, die es aussprachen, denn seine Lippen waren verstummt, als er weit in der Ferne, über den Baumwipfeln die kleinen Thürmchen von Schloß Hohenstein im Strahl der Morgensonne wie eitel Gold hatte aufliegen sehen.

Der Tag war angebrochen, und die Zeit des Träumens war vorüber. Er war Sachwalter der Gräfin Raffaela von Hohenstein, der Gegner des Fürsten, und es war dessen verlobte Braut, die ihm für einen Moment ihre Hand gereicht hatte — dessen wurde er sich mit einem Male in voller Klarheit bewußt. Und in mannhafter Selbstbeherrschung benahm er sich ganz so, wie seine Stellung es ihm gebot. Er führte die Hand der Comtesse an seine Lippen, fast ohne sie mit denselben zu berühren, und trat dann von dem Wagen zurück, höflich seinen Hut lüftend und sich tief verbeugend.

Er blickte dem rasch davonrollenden Gefährt nicht nach, sondern ging sofort in das Haus zurück; aber es war ihm, als ob er aus leuchtendem

Sonnenschein in tiefes Dunkel trat, als ob ein Schleier sich plötzlich vor das helle Gestirn des Tages gebreitet habe, und als ob irgend etwas in ihm erstickt und gebrochen sei, das ihn soeben noch froh und glücklich gemacht hatte.

### Fünftehntes Capitel.

Mit feberhaftem Eifer arbeitete Mohrungen während dieses Tages, um seine Thätigkeit in dem fürstlichen Archiv so bald als möglich beenden zu können. Er hatte von vornherein nicht allzu große Erwartungen bezüglich der Ausbeute gehabt, welche diese Arbeit ihm verschaffen würde; aber der wirkliche Erfolg schien doch noch beträchtlich hinter seinen Hoffnungen zurückzubleiben, da Alles, was er fand, in der Hauptsache nur als eine Bestätigung der von dem gegnerischen Anwalt geltend gemachten Argumente gelten konnte. Schon dachte er daran, alle weiteren Nachforschungen einzustellen, als er in einem umfangreichen Actenstück, das er als belanglos eben hatte bei Seite legen wollen, auf eine königliche alte Cabinetordre stieß, die schon nach der Durchsicht der ersten Seiten sein Interesse vollkommen gefangen nahm.

Ihr Inhalt mußte in der That von ganz besonderer Wichtigkeit für ihn sein, denn sein Gesicht, das während des ganzen Tages auffallend ernst und verhöfret gewesen war, hellte sich zusehends auf und er bereitete sich, unter fortwährenden sorgfältigen Vergleichungen die Cabinetordre in ihrem ganzen Umfange abzuschreiben. Als er den letzten Federzug gethan und die Copie zusammen mit den anderen Aufzeichnungen in seiner Actenmappe verwahrt hatte, erhob er sich und sagte zu dem freundlichen Herrn von der fürstlichen Verwaltung: „Ich habe keine Veranlassung, Ihre Liebdenwürdigkeit noch länger in Anspruch zu nehmen. Was ich hier noch zu thun hatte, ist beendet, und ich kann Sie nur noch bitten, der Comtesse Hohenstein meinen —“

Ein Klopfen an die Thüre des Zimmers hinderte ihn, den angefangenen Satz zu vollenden. Der da Einlaß begehrte, war ein fürstlicher Lakai, der dem Herrn Rechtsanwält zu melden hatte, daß die Comtesse

ced.

Hiemit schließen die diesmaligen Verhandlungen der beiden Quoten-Deputationen.

Minister-Präsident Baron Desider Vanshy und Finanzminister Doctor Sabitslaus Lulacs sind heute Abends nach Budapest zurückgekehrt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juni.

Die Session des Reichstages wurde am 28. d. in beiden Häusern mit folgendem l. Rescript verlegt:

Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen etc. und apostolischer König von Ungarn. Den Banerherren, kaiserlichen und weltlichen Magnaten und Abgeordneten Unserer getreuen Ungarn, welche auf dem von Uns für den 23. November 1896 nach Unserer Haupt- und Residenzstadt Budapest einberufenen Reichstage versammelt sind, Unseren königlichen Gruß!

Liebe Getreue! Auf Vorschlag Unserer ungarischen Ministeriums erklären Wir hiemit die Sitzungen des gegenwärtigen Reichstages als vom 28. I. Monats bis zum 5. September l. J. verlegt.

Denen Wir übrigens mit Unserer königlichen Gnade dauernd gewogen bleiben.

Gegeben zu Wien, am 26. Juni Eintausendachtundachtundneunzig.

Franz Josef m. p.

Baron Vanshy m. p.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 25. Juni betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben, sowie die Bestreitung des Staatsaufwandes vom 1. Juli bis 31. December 1898. Auf Grund des §. 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 wird die Regierung ermächtigt, die directen Steuern und indirecten Abgaben fortzusetzen und die Ausgaben nach Erforderniß für die Deckung der durch das Finanzgesetz für 1898 festzusetzenden Crediten zu bestreiten, insbesondere die Subsidienzulagen in der bisherigen Weise zu erfolgen. Ueberdies wird der Finanzminister ermächtigt, zur Bestreitung des durch das Finanzgesetz für 1898 festzustellenden Subsidienkreditbedarfes, insoweit die Bedeckung nicht durch Vergebung der Subsidienkredite erfolgen kann, den Betrag von 20 Millionen vorläufigweise unter Beobachtung auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 10. Juni 1868 zu beschaffen.

Mit Verordnung des Gesamtministeriums vom 28. d. wurden auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869 (R. G. Bl. Nr. 66) für 33 politische Bezirke in Galizien Ausnahmeverfügungen getroffen.

Die „Politik“ meldet aus Wien, daß am 27. d. im Ministerrathe die Chancen der geplanten Ausgleichskonferenzen zur Sprache gekommen seien. Diese Besprechungen zwischen der Regierung und den einzelnen Parteiführern werden eifrig fortgesetzt. Am 26. und 27. d. conferierte Minister-Präsident Graf Thun mit den Vertrauensmännern des böhmischen conservativen Großgrundbesitzes.

Minister-Präsident Graf Thun hat die Abgeordneten Gregor, Engel, Greger, Herold, Kramar, Pacal, Starba, Straneky und Jacek zu unbedinglichen Besprechungen für 30. d. nach Wien eingeladen.

Es sind nunmehr in Berlin sämtliche Reichstags-Stichwahlen bekannt. Gewählt wurden: 19 Conservativen, 10 von der Reichspartei, 23 vom Centrum, 5 von der Reformpartei, 39 Nationalliberale, 11 von der freisinnigen Vereinigung, 29 von der freisinnigen Volkspartei, 8 von der deutschen Volkspartei, 3 vom Bunde der Landwirthe, 24 Socialdemokraten, 1 Pole, 8 Welken und 6 Wilde.

Das neue französische Cabinet hat sich in folgender Weise endgiltig constituirt: Brisson Präsidium und Inneres; Delcassé Aeußeres; Peytral Finanzen; Sarrien Justiz; Bourgeois Unterrecht; Cabaignac Krieg; Lockroy Marine; Trouillot Colonien; Marcey-Jous Handel; Riger Aderbau; Senator Tillaye öffentliche Arbeiten und Dougot Post und Telegraphen. Das Secretariat des Inneren übernimmt Wallé.

Herr Brisson steht bei den „Nationalisten“ und Antisemiten in dem Verdachte, ein verkappter „Dreyfusjude“ zu sein, und hat dies vor und nach seiner Wiederwahl zum Abgeordneten des 10. Pariser Arrondissements in allen Tonarten zu hören bekommen. Daß Herr Brisson ein streng rechtlicher Mann ist, einer der Gründer der dritten Republik, das zählt offenbar nicht mehr. Herr Brisson, der nach hartem Kampfe in drei Abstimmungen gegen Herrn Deschanel in der Wahl des Kammerpräsidenten unterlegen ist, kann sich darüber nicht im Unklaren sein, daß er nicht der Mann der Kammermehrheit ist. Allein sein streng rechtlicher Charakter kann ihm als Consequenzpräsidenten so manche Sympathien verschaffen, die er als Candidat für die Kammerpräsidentenwahl nicht besitzen hätte. Herr Brisson hatte bereits im Jahre 1885 nach dem Sturze des Cabinets Ferry, das über zwei Jahre am Ruder geblieben war, das Consequenzpräsidenten übernommen und

sehr eifrig sein würde, ihn im Gartensaal des Schlosses zu empfangen. Abwehrend schaute einen Augenblick und es schien fast, als ob er nach einem Vorwand suche, sich von Hertha gewaltsam Unterbrechung zu erzwingen. Aber eine Ablehnung wäre unter allen Umständen gleichbedeutend gewesen mit einer Unhöflichkeit, und so schied er sich denn an, dem vorausschreitenden Diener zu folgen.

Als Hertha das Geräusch seiner Schritte hörte, ging sie ihm um ein kleines Stück entgegen.

„Ich habe Sie hoffentlich nicht in Ihrer Arbeit gestört,“ sagte sie freundlich lächelnd.

„Durchaus nicht, Comtesse. Meine Arbeit ist beendet, und indem ich Schloß Höhenstein verließ, um es aller menschlichen Voraussicht nach nicht wieder zu betreten, werde ich den Eindruck mit mir hinwegnehmen, daß wohl noch Niemand in einem feindseligen Lager so vornehm und großmüthig behandelt worden ist, wie ich.“

„Das kann Ihre Genst nicht sein, Herr Doctor! Wenn von einer Feindschaft hier überhaupt die Rede sein kann, so richtet sich dieselbe doch sicherlich nicht gegen Ihre Person und schließlich führen Sie Ihren Proceß ja auch wider den Fürsten, nicht wider mich. Ich bin bisher nur durch den Justizrath v. Rodoll über den Stand der Angelegenheit unterrichtet worden. Werden Sie es für unbescheiden finden, wenn ich nun auch Sie um die Beantwortung einer darauf bezüglichen Frage bitte?“

„Gewiß nicht, Comtesse! Soweit ich dazu im Stande bin, werde ich Ihnen bereitwillig jede Auskunft ertheilen.“

„Ich danke Ihnen, und ich bitte Sie, mir mit Rücksicht auf meine Unersahrenheit in derartigen Dingen nicht böse zu sein, wenn ich mich etwas ungeschickt ausdrücken sollte. Sie halten die Sache der Gräfin Raffaela für die bessere — nicht wahr?“

„Ich würde ihre Vertretung nicht übernommen haben, wenn ich ihre Ansprüche nicht als durchaus gerechtfertigt ansähe.“

„O, verzehnen Sie! Das war wohl selbstverständlich! Ich dachte auch nicht so sehr an die moralische, als vielmehr an die juristische Seite des Streites. Der Justizrath sagte mir, daß der Fürst seinen Proceß unmöglich verlieren könne.“

„Ich muß es mir denken, darüber ebenfalls eine Meinung abzugeben. Aber ich halte mich für verpflichtet, auszusprechen, daß es vielleicht in erster Linie eine Folge meines gegenwärtigen Aufenthaltes in Ihrem Hause sein würde, wenn die Zuvorsicht meines Herrn Gegners sich als eine trügerische erwieise.“

(Fortsetzung folgt.)

wäre also auch für den Nachfolger des Herrn Meline bezeichnet, der bekanntlich eine Woche länger am Ruder war, als Jules Ferry. An Erfolgen war allerdings das Cabinet Brisson vom Jahre 1885 nicht reich und man erinnert sich noch der erschreckenden Erträge, die die Reactionäre am ersten Tage der Abgeordnetenwahlen erzielten, da ihrer mehr als zweihundert gewählt wurden. Heute stehen ansehnend keine Neuwahlen bevor, da die Kammer kaum einen Monat existirt. Allein die Gefahren der Reaction sind die gleichen geblieben, wie 1885, und da könnte Herr Brisson die damals gesammelten Erfahrungen mit Erfolg verwenden. Die Ernennung Cabaignacs zum Kriegsminister kann allerdings schwerwiegende Folgen für Frankreichs inneren Frieden haben. Es wird sich fragen, ob Brisson es verstehen wird, den hiesigen Dreyfusgegner zu zügeln. Die nächste Zukunft wird es uns lehren, da der dritte Soloproceß in greifbare Nähe gerückt ist.

„Temps“ erklärt, das Cabinet sei, wie alle Punkte seines Programms beweisen, nichts Anderes, als das Cabinet Meline mit einer radicalen Etikette Brisson.

Bei Besprechung des neuen französischen Cabinets Brisson hebt das „Journal de St. Pétersbourg“ hervor, daß bei einer Regierung mit Brisson an der Spitze von einer Versöhnung der einander gegenüber stehenden Ansichten in keiner Weise die Rede sein könne. Das Princip der Union der Republikaner erscheine endgiltig aufgegeben. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß die Durchschnittmeinung in Frankreich, welche während des Ministeriums Meline an eine ministerielle Stetigkeit gewöhnt war, sich schwer ephemerer Combinationen anpassen dürfte. Das Blatt wünscht, die politische Lage möge ein von Sorgen für den morgigen Tag befreites Arbeiten gestatten.

„Nowoje Wremja“ führt aus, die öffentliche Meinung sehe das Cabinet Brisson als notwendiges Uebel an. Sein Erscheinen beweise eine völlige Banerott Erklärung der jetzigen Kammer.

Wie die Blätter melden, hatte General Pellouy eine herzliche Besprechung mit Rubini und Zanardelli. Die Reise nähere sich rasch ihrer Lösung. Die Journale enthalten sich der Veröffentlichung von Ministerlisten. Nur die „Globe“ meldet folgende Liste: Pellouy Präsidium und Inneres; Canavaro Aeußeres; San Marzano Krieg; Colombo Marine; Bacchelli Finanzen; Carzano Schatz; Bacchelli Unterrecht; Fortis Aderbau; Lacava öffentliche Arbeiten; Finochiaro Justiz. Das Blatt sagt hinzu, die Wahl des Ministers der Posten werde am 28. d. M. erfolgen. Die Kammer werde wahrscheinlich Samstag einberufen werden.

Nach Madrid's Berichten desavouierte die spanische Regierung nur deshalb die ihr zugesandene Geneigtheit zu Friedensverhandlungen, um keinen Sturm im Auslande gegen sich hervorzurufen. In Wirklichkeit sollen alle ruhig denkenden Staatsmänner bereits von der Unmöglichkeit, den Frieden durch große Opfer zu erkaufen, um hiedurch noch größere zu verhindern, überzeugt sein. Die Kundgebungen für den Friedensschluß, die sich jetzt besonders aus commercielem Kreise mehrten, sollen der Regierung sehr willkommen sein.

Die spanische Regierung glaubt nicht, daß die Amerikaner den Plan, eine Expedition nach Spanien zu entsenden, verwirklichen werden, denn die Schwierigkeiten sind bedeutend größer, als die Aussichten auf Erfolg. Es werden indessen in allen spanischen Häfen Vorkehrungen getroffen und Kriegsschiffe ausgerüstet. 26.000 Mann wurden unter die Fahnen berufen, um die hauptsächlichsten spanischen Häfen im Atlantischen Ocean und im Mittelmeere zu besetzen. Das Kabel zwischen Spanien und Santiago de Cuba ist intact, da die Regierung noch am 27. d. ein Telegramm des Marschalls Blanco über das spanische Budget erhielt.

Das Washingtoner Marine-Departement gibt bekannt, daß Commodore Watson an Bord des Schiffes „Newark“ sich mit dem Kommander des Commodore Sampson vereinigt und den Oberbefehl über das aus Panzerjahren und Kreuzern zusammengelegte Geschwader übernimmt, das sofort nach der spanischen Küste abgeht. Das Geschwader Watson, welches als Dampfschiff bestimmt ist, ist aus folgenden Schiffen zusammengestellt: dem Dampfschiff „Newark“, den Panzerjahren „Toma“ und „Oregon“, den Kreuzern „Joesmitte“, „Dinker“ und „Digit“, sowie drei Kohlenschiffen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Juni.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: den Obersten: Eduard Ritter v. Schweiger des 82. Infanterie-Regiments, zum Commandanten des 26. Infanterie-Regiments.

— (Transferte.) werden: die Oberlieutenante: Ludwig Ebert, vom 50. zum 4. Theophil Florian, vom 82. zum 92. Infanterie-Regiment; Franz Bihar, vom 28. zum 24. Feld-Jäger-Bataillon.

— (Ernennungen.) Der Lieutenant: Philipp Gellinck, übercomplett im 36. Divisions-Artillerie-Regiment, zu der Militär-Abtheilung des k. l. Staats-Hengsten-Depots in Drobowyze.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers dem Segeheimer Gerichtshof-Richter Baron Décar Konradheim und dem Elisabethstädter Gerichtshof-Richter Albert Kovacsy den Gerichtstafel-Richter-Titel zu verleihen.

— (Beförderung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers die Gerichtshof-Richter Josef Bizy in Kronstadt, Arpad Kerekes in Nitric, Sabitslaus Nestor, Sabitslaus Bodor in Klausenburg und Otto Delberg in Karlsburg, ferner die Bezirksrichter Michael Stika in Kronstadt, Josef Palog in Broos, Nicolaus Hincz in Maros-Basarhely und Julius Upathy in Székely-Kerekest in VII. Gehaltsklasse zu befördern.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Elisabethstädter l. Gerichtshofes, Advocat Karacsony, zum Ranglisten beim Nagybánya l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers dem Segeheimer Gerichtshof-Richter Baron Décar Konradheim und dem Elisabethstädter Gerichtshof-Richter Albert Kovacsy den Gerichtstafel-Richter-Titel zu verleihen.

— (Beförderung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers die Gerichtshof-Richter Josef Bizy in Kronstadt, Arpad Kerekes in Nitric, Sabitslaus Nestor, Sabitslaus Bodor in Klausenburg und Otto Delberg in Karlsburg, ferner die Bezirksrichter Michael Stika in Kronstadt, Josef Palog in Broos, Nicolaus Hincz in Maros-Basarhely und Julius Upathy in Székely-Kerekest in VII. Gehaltsklasse zu befördern.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Elisabethstädter l. Gerichtshofes, Advocat Karacsony, zum Ranglisten beim Nagybánya l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers dem Segeheimer Gerichtshof-Richter Baron Décar Konradheim und dem Elisabethstädter Gerichtshof-Richter Albert Kovacsy den Gerichtstafel-Richter-Titel zu verleihen.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Elisabethstädter l. Gerichtshofes, Advocat Karacsony, zum Ranglisten beim Nagybánya l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers dem Segeheimer Gerichtshof-Richter Baron Décar Konradheim und dem Elisabethstädter Gerichtshof-Richter Albert Kovacsy den Gerichtstafel-Richter-Titel zu verleihen.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Elisabethstädter l. Gerichtshofes, Advocat Karacsony, zum Ranglisten beim Nagybánya l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers dem Segeheimer Gerichtshof-Richter Baron Décar Konradheim und dem Elisabethstädter Gerichtshof-Richter Albert Kovacsy den Gerichtstafel-Richter-Titel zu verleihen.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Elisabethstädter l. Gerichtshofes, Advocat Karacsony, zum Ranglisten beim Nagybánya l. Bezirksgerichte ernannt.

von Eisenbahnstation zu Eisenbahnstation behufs Beförderung von zurück gelassenen Gegenständen keine Gebühren aufzurechnen sind. Die Telegramme sind als dem Gemeininteresse dienend anzusehen, wenn ihre Beförderung ausschließlich auf der Telegraphenleitung für Eisenbahnbetrieb erfolgt. Die Begünstigung bezieht sich aber nicht auf solche Telegramme, welche mittelst der staatlichen Telegraphenleitung befördert werden, ferner nicht auf jene, welche nicht von den Eisenbahnstationen, sondern von den Parteien aufgegeben werden.

— (Schulwesen.) Von städtischem Umfange ist der vom Director Stefan Ferenczy herausgegebene 118 enggedruckte Doppelseiten starke Bericht über das Schuljahr 1897—98 des Hermannstädter k. ung. Staats-Obergymnasiums. Klarheit, Reichhaltigkeit, bequeme Uebersichtlichkeit der einzelnen Theile und des Ganzen zeichnen die Gediegenheit der Arbeit aus, die nicht nur dem Schulmanne allein, sondern auch dem auf dem Unterrichtsfelde nicht thätigen Leser Anregung bietet. Den reichen Inhalt leiten die Königsdenkmäler und die bei der aus Anlaß dieser königlichen Stiftung veranstalteten Feier gehaltenen Festspreche des Directors Stefan Ferenczy ein. Die folgenden Haupttheile sind: Die dreißigjährige Wirkksamkeit der beiden Anstaltsprofessoren Johann Cebacauer und Géza v. Gibofalvy, vom Director Stefan Ferenczy. — Daten über den Professorenkörper und Veränderungen. — Aufzählung der Lehrgegenstände. — Unterrichtsstoff. — Vermehrung der Lehrmittel. — Vätermärty-Selbstbildungsverein. — Wettturnen in Déva und Arab. — Privatprüfungen in Petroschag. — Wohlthätigkeit und Anstaltsfonde. — Angelegenheit des neuen Gebäudes für das Hermannstädter k. ung. Staats-Obergymnasium. — Verhandlungen von allgemeinem Interesse. — Ergänzende Mittheilungen zur Geschichte des Schuljahres 1897—98. — Reifeprüfungen. — Classification am Schluß des Schuljahres 1897—98. — Statistische Tabellen. — Orientierung betreffs des Schuljahres 1898—99. — An der Anstalt wirkten sammt dem Director 16 ordentliche, 1 supplirender, 2 außerordentliche Professoren und 7 Religionslehrer. — Die Anstalt zählte 435 öffentliche Schüler; hievon waren 131 röm.-kath., 56 gr.-kath., 16 ev.-angl., 16 ev.-luth., 40 evang.-ref., 3 untrifisch, 23 mosaisch; der Nationalität nach: 183 Ungarn, 29 Deutsche, 221 Rumänen, 1 Slovake, 1 Ruthene. — Die ordentlichen Einschreibungen für das nächste Schuljahr erfolgten am 1., 2. und 3. September l. J.

— (Baron Bruckenthal'sches Museum.) Mitte Juni wurde während den Sommer-Monaten Juli und August nur Vormittags von 11 bis 1 Uhr. — (Hermannstädter Zeichen-Gesellschaft.) Nächsten Sonntag den 3. Juli l. J., 1/2 11 Uhr Vormittags, wird der größere Ausschuss der Hermannstädter Zeichen-Gesellschaft im städtischen Communal-Sitzungs-Saale eine außerordentliche Versammlung halten; die Tagesordnung ist in der diesbezüglichen Einladung im Inzeratenspiegel unserer heutigen Blätter enthalten. In dieser Versammlung haben nur die Mitglieder des Gesamttaufschusses Wort- und Stimmrecht, jedoch können auch die Mitglieder der Gesellschaft nach §. 23 der Statuten die Versammlung besuchen, diese dürfen aber an den Verhandlungen das Wort- und Stimmrecht nicht ausüben.

— (Circus Henry.) Wir haben bereits in Kürze erwähnt, daß der Circus Henry in den nächsten Tagen hier eröffnet wird. Demselben geht ein guter Ruf voraus, den er sich in verschiedenen größeren Städten erworben hat. Mit den diesfälligen anerkannteren Berichten stimmt auch das Urtheil der Presse in Klausenburg überein, wo der Circus Henry derzeit Vorstellungen gibt. Das Personal ist, wie aus der einschlägigen Anführung im Inzeratenspiegel unserer heutigen Blätter zu ersehen, ein zahlreiches, welcher günstige Umstand mit einer Gewähr für Abwechslung im Programme zu bieten geeignet ist.

— (Welttrabler.) Gestern Mittags fand ein Herr und eine Dame aus Amerika auf ihrer Welttour mit dem Zweirade hier eingetroffen und legten Nachmittag ihre Fabel über Mühlbach fort. Das unternehmende Paar hat bisher Japan, China, Birma, Ostindien, den Kaukasus, Klein-Asien, die Türkei, Rumänien und einen Theil Siebenbürgens bereits durchradelt. Herr Dr. Darwin Dr. Jhlar sowohl, wie die blonde Dame aus dem Lande der momentan kriegerischen Antee sind in bester Conditio hier angelangt, doch ist ihr Zeint von Sonne und Wetter stark gebräunt.

— (Todesfälle.) Josef Roth, Buchbinder, ist am 29. d. im Alter von 76 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Freitag den 1. Juli, Nachmittags 3 Uhr, aus der Kapelle des evang. Friedhofes N. O. statt. — Maria Magdalena Starcal, k. ung. Post-Unterbeamten-Gattin, ist gestern im Alter von 42 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 1. Juli um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Straf Andreas Reichen.) Der gewesene Ackerbauminister, ist, wie man aus Klausenburg schreibt, schwer erkrankt. Universitäts-Professor Dr. Purjes wurde an das Krankenbett des Grafen berufen.

— (Aus Klausenburg.) wird uns unterm 27. Juni geschrieben: Bischof Graf Dr. Gustav Karl Majlath ist gestern Abends mit dem 9 Uhr-Zuge von seiner Firmungserreise im Székely-Lande zurückgekehrt. Heute celebrirte er das Trauer-Hochamt für verewand Bischof Löghart.

Unser Mitbürger Josef Körner hat aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläum der hiesigen Feuerweh als Commandant dieses Vereines vom Minister des Inneren ein Anerkennungs-Schreiben erhalten, welches ihm Bürgermeister l. Rath Franz Novak in Begleitung einer Deputation feierlich überreicht hatte. Josef Körner, ein wackerer Mitbürger unserer Stadt hat sich für die Einführung der elektrischen Beleuchtung unvergeßliche Verdienste erworben.

Ein fürchterlicher Wolfenbruch hauste am 24. d. in der Umgegend von Balatna und Nagybalmaz und machte die dortigen Gebirgsbäche zu mächtigen Strömen. In der Bergflucht Balatna verursachte die Ueberschwemmung Dank der ausgezeichneten Regulierung des mittels durch die Stadt fließenden Baches keinen Schaden, während in der Gemeinde Nagybalmaz (Goldbergwerkort) die Ueberschwemmung sehrschädlich wirkte und mehrere Menschenleben mitraffe. Auch der rumänische Geistliche des Ortes, der sein Haus vor den wüthenden Wellen beschützen wollte, wurde vom Wasser nebst den ihm retten Wollenden hinweggerissen. Sein Leichnam wurde am 26. d. beerdigt. Ebendort waren vier Personen auf den Aufboden eines Hauses gesücht. Die Wogen rissen das Haus und die 4 Personen mit sich, wodurch dieselben zu Grunde gingen.

In Nagybalmaz ist am 27. d. in der Früh der Wasserbehälter der dortigen Schwimmschul-Douche vom Gruffe herabgestürzt, weil die Balken dieses Gerüthes total verkauft waren. Zum Glück war um die frühe Stunde noch Niemand im Bade. Wäre das Malheur Nachmittags geschehen, so hätten auch Menschenleben der strahlenden Fährlichkeit zum Opfer fallen können. Dieser Fall kann als warnendes Beispiel für ähnliche Institute dienen.

— (Der Postbestraubant Koloman Totk.) Der Budapester kön. Strafgerichtshof hat die strafgerichtliche Unternehmung gegen den Bremen verhafteten Budapester Postbestraubanten Koloman Totk und dessen Gattin und zugleich auch die Sequestrirung des Vermögens derselben angeordnet. Unter Einem wurde der gerichtliche Haftbefehl gegen das Ehepaar Totk erlassen und wird das Gericht in Bremen im Wege des Justizministeriums erucht, das genannte Ehepaar an den Budapester Strafgerichtshof auszuliefern.

— (Einbruch in eine Bahnhofscaffe.) Aus Gran wird gemeldet: Auf der Gran-Füzler Eisenbahn sind bereits wiederholt Einbrüche in die Bahnhofscaffen verübt worden.üngst wurde die Caffe des Rehmthier Bahnhofs ganz ausgeraubt. Nun ist es der in Lotis stationirten Gendamerie gelungen, der Thäter habhaft zu werden.

— (Hunderttausend Gulden für wohlthätige Zwecke.) Man schreibt aus Kaschau: Der in Rudou wohnhafte Haus- und Grundbesitzer, Mitglied der Comitats-Präsidenten Herr August Spirko

und dessen Gemahlin Amalia Sehlina verfügten dieser Tage testamentarisch über ihr Vermögen und bestimmten einen Teil desselben, 100.000 fl. für wohltätige Zwecke, welche Summe zur Errichtung eines Waisenhauses dann zur Unterstützung beinahe sämtlicher Kaiserlicher Wohlthätigkeitsvereine verwendet werden soll.

(Der Brief einer türkischen Dichterin.) Der vor Kurzem verstorbene Faruk Djman Pascha hat bekanntlich als Kloss Pascha in der Eigenschaft eines Adjutanten des Generals Bem an dem Freiheitskampfe teilgenommen. Er hatte eine Tochter hinterlassen, welche durch ihre Gedichte außer ihrer engeren Heimat auch im gebildeten Westen bekannt ist. An diese Tochter, Nigar Binfi Djman, wendete sich das Kaiserliche Historische Reliquienmuseum unter dem Ausdruck tiefen Beileids mit der Bitte, in dem Nachlasse ihres Vaters etwa vorhandene, auf den Freiheitskampf bezügliche Reliquien dem Museum überlassen zu wollen. Die Dichterin, welcher der Brief durch den Grafen Edmund Széchenyi Pascha übermittelt wurde, hat nun in einem Schreiben, in französischer Sprache geantwortet. Sie dankt vorerst für das befreundete Beileid und betont sodann, wie schmerzhaft für sie das ihr übermittelte Gerücht ist, auch aus dem Grunde, weil sie für die ritterliche ungarische Nation im innersten Herzen Achtung hegt. Schließlich gibt sie das Versprechen, bei Einholung des Nachlasses sich vorfindende geeignete Gegenstände mit großer Freude dem Museum widmen zu wollen.

(Abgestürzte Tourist.) Aus Innsbruck wird vom 27. d. geschrieben: Gestern ist auf dem Hohenbergrunde ein Tourist abgestürzt; seine Identität konnte noch nicht festgestellt werden.

(Einen Einfluss von Tönen auf die Handschrift) hat nach einem neuerlichen Vortrage vor der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien Urbantisch nachgewiesen. Nach den Versuchen an einer großen Zahl von Perlonen veranlassen tiefe Töne den Schreibenden unwillkürlich dazu, die Buchstaben größer zu machen, besonders gegen das Ende der Sätze und der einzelnen Worte, ebenso fallen auch die Schenkel größer aus, die Umlaute sind tiefer, die Buchstaben der nächsten Silbe werden umgehört die Muskeln mehr angespannt, die Buchstaben und Schenkel werden kleiner, viele Personen fühlten einen solchen Widerstand beim Schreiben, daß sie plötzlich damit innehielten, auch die Punkte auf den Umlauten und über dem i wurden häufig weggelassen. Bei tiefen Tönen besteht die Neigung, unter die Wagerechte herunter zu gehen, während bei hohen Tönen die Zifferlinie ansteigt.

(Die Schulden verschiedener Nationen.) Einer jener Leute, die viel Zeit haben und nicht recht wissen, was sie damit anfangen sollen, hat sich der Mühe unterzogen, ein kleines Rechenrätsel bezüglich der Nationalschulden verschiedener Länder aufzulösen, dessen Resultat nicht ganz uninteressant sein dürfte. Die Staatsschulden der Vereinigten Staaten von Nordamerika betragen augenblicklich 1315 Millionen Dollars. Würde diese Forderung nun gleichmäßig unter alle Jücker verteilt werden, so kämen auf den Kopf etwa 18 Dollars, was im Verhältnis zu der finanziellen Lage anderer Länder sehr günstig erscheint. Die Staatsschulden der französischen Republik belaufen sich auf 2.201.248.140 Mark, gleichbedeutend mit 44.80 Mark pro Kopf. Großbritanniens Schuldenlast beträgt 645.750.000 Pfund Sterling, was auf das Haupt jedes englischen Unterthanen eine Schuld von 324 Shilling laden würde.

(Unfälle.) Während der Schießübungen der Artillerie in Ferrol explodirte ein Geschöß großen Kalibers, wodurch ein Soldat getödtet und mehrere, darunter vier schwer verwundet wurden. — Nach einer aus Ozeiro eingetroffenen Meldung ist bei Puerto Boyeres ein Teil des Tunnels eingestürzt, wodurch drei Personen, darunter eine schwer verwundet wurden. — Eine Feuerbrunst in Nishni-Nowgorod zerstörte das jenseits des Kama-Flusses gelegene Stadtviertel ein. Der Schaden ist ein beträchtlicher. — Einer Depesche aus Tupelo (Mississippi) zufolge fand am 26. d. Abends ein Eisenbahnzug zusammenstoß statt. Ein Militärgug, der eine Abteilung irreguläre Cavallerie führte, war in zwei Theile getheilt worden. Der zweite Theil fuhr in den ersten hinein, wobei ein Wagon beschädigt, 5 Soldaten getödtet und 15 verwundet wurden.

(1.200.000 Francs gestohlen.) Aus Paris, 19. Juni, schreibt man: Die große Uhrenfabrik Geb. Japy in Beaucourr bemerkte schon lange den Abgang großer Waarenmassen, ohne über deren Verschwinden Klar werden zu können. Ihre Fabrik in Bondelot bei Freschéle Hotel erhielt daher auf Wunsch der Gebrüder Japy den Besuch eines Pariser Geheimagenten, der die Sache untersuchen und aufdecken sollte. Man kam nun denn auch bald auf die betrügerische Manipulation einiger Arbeiter, die mit dem Einpacken und Verpacken der Waaren betraut waren. Die Waarenliste, die zur Vahabehaltung bestimmt war, wurde nämlich in eine zweite Liste, die gleichfalls diverse Waaren enthielt, geteilt und auf der Bahn von Spitzgehellen der Arbeiter einfach herausgenommen, während bloß eine Liste der Behälter übergeben wurde. Die jährlichen Diebstähle belaufen sich auf etwa 80.000 Francs, was also in beläufig 15 Jahren 1.200.000 Francs ergibt. Vorläufig nahm die Polizei fünf Verhaftungen vor.

(Emilie Jola über die Lectüre junger Mädchen.) Ein junges Mädchen, dem Dactylometer eben entwachsen, wandte sich vor einiger Zeit an mehrere hervorragende Schriftsteller, darunter Gerhard Hauptmann, Tschöke, Jola und Andere, mit der Frage: Welche ihrer Werke sich zur Lectüre jugendliche Damen eignen. Es erhielt auf diese Anfragen nur eine einzige Antwort: Emilie Jola fand inmitten der Aufregungen seines Proceßes Ruhe, auf den Wunsch der Fragestellerin einzugehen. Er überlandte ihr folgende Antwort: „Die jungen Mädchen sollen nur das lesen, was ihre Eltern ihnen erlauben, und ein Autor hat nicht die Befugniß, ihnen jene seiner Bücher zu bezeichnen, deren Lectüre ihnen verboten oder gestattet werden kann.“

(Das neue chemisch reine Eiweiß „Tropon.“) über das Professor Finkler auf dem Hygiene-Congress zu Madrid zuerst berichtete, hat durch die Zweckmäßigkeit seiner Herstellung und den billigen Preis, der es vor anderen Eiweißpräparaten auszeichnet, allortigen Aufsehen erregt. Jetzt liegen die ersten Urtheile aus klinischen Anstalten über die Verwendung des Tropon am Krankenbette vor. Naturgemäß wird die Bedeutung des neuen Eiweißmittels am Krankenbette geprüft werden, denn für den Kranken ist ein Nahrungsmittel, das die Wasse der Nahrung vermindert und dabei ihren Werth erhöht, von besonderer Bedeutung. Das Tropon des Professors Finkler ist in der I. und in der II. Berliner Charitéklinik lange geprüft worden, und die Resultate werden nun veröffentlicht. Bei der Untersuchung kamen vornehmlich zwei Gesichtspunkte in Betracht: die Bequemlichkeit der Darreichung und die Ausnützung bei der Verdauung. Von der Mehrzahl der Kranken wurde das gelbliche, geschmack- und geruchlose Pulver, das nicht löslich ist, sondern in Milch, Suppen und Cacao aufgeschwemmt oder in Form von Tropen-Chocolade und Tropenzwieback gegeben wurde, gern genommen und gut vertragen. Was die Ausnützbarkeit des Tropons bei der Verdauung betrifft, so zeigen die genauen Untersuchungen auf beiden Kliniken, daß das Präparat ganz vorzüglich ausgenützt wurde, in der Mehrzahl der Fälle sogar besser, als Fleisch.

(Erfindungen hat der spanisch-amerikanische Krieg) in schwerer Menge gezeitigt. Da hat z. B. ein Erfinder dem Kriegsdepartement in Washington einen als Schild zu benutzenden Stahltrichter für Infanteristen angeboten. Wenn in Tirailleursketten ausgeschwärmt wird, erhalten die Schützen solche Trichter mit, welche auf den Boden gelegt werden, so daß die Schützen ihren Kopf dahinter verstecken können. Durch die Röhre fließt der Schütz den Büchsenlauf und schießt. Ganz schlau wäre es, wenn die Trichter mitlaufen könnten; da es aber zu umständlich, wenn überhaupt möglich, sein würde, die Trichter mitzuschleppen, so war das Departement nicht in der Lage, von der Erfindung Nutzen zu ziehen. Eine andere Erfindung auf dem nämlichen Gebiet ist ein Schirm aus feinstem Stoff, welcher aus Nitrocellulose gefertigt ist; der Stoff ist über ein

stählernes zusammenlegbares Geseß gespannt und kann in einer Minute aufgefaltet und hingestellt werden. Tagtäglich stellen sich Duzende von Engländern im Kriegsdepartement ein, um ihre Geistesproducte prüfend zu verwerten, aber zu ihrem höchsten Verdruß ist man im Departement zu bornirt, um die großartigen Erfindungen anzukaufen.

(Motorwagen im Krieg.) Die Motorwagen haben ihren Eingang in die französische Armee erzungen. Herr Journu hat eben eine Dienstperiode im Automobiltwagen während der letzten Armeeerpeditionen des Generals Jamont beendet. Die von ihm geleisteten Dienste haben den Kriegsmilitär bewegt, sämtliche Besizer der Motorwagen zu ihren Truppenkörpern mit ihren Befehlen einzuberufen, um mit ihnen an den Fronten theilzunehmen. Am 24. v. hielt Lieutenant Gérard im „Cercle Militaire“ einen Vortrag über den Motorwagen im Kriege. Die Rolle, die ihnen da zufallen wird, ist die Beförderung der Stabs-, Intendanten- und Verwaltungs-Officiere, die des Reitens ungewohnt sind und große Entfernungen zu durchfahren haben. Auch zur Beförderung von Proviant und Munition eignen sich die Motorwagen im Kriege, da sie 25-30 Kilometer in der Stunde zurücklegen im Stande sind, während ein Pferdspann im Mittel 7 Kilometer durchläuft. Die Ersparniß an Zeit, Pferden und Mannschaften, die anderweitig verwendet werden können, braucht nicht erst erklärt zu werden. Im Kriegsfalle könnte die Krankenbeförderung, der Post-, Geis- und Telegraphentransport gleichfalls den Motorwagen zugewiesen werden. Im Behrnisfälle, sagte Gérard weiter, könnte man die Motorwagen einfach requiriren, wie es ja auch mit den Lastwägen bei Seezügen geschieht. Der Vortragende sprach schließlich die Meinung aus, daß es an der Zeit wäre, an die Realisirung dieses Gedankens heranzutreten.

(Der Geldsack thut es.) In Toronto ging an einem Sonntag ein Mitglied einer sehr frommen Secte in die Kirche, und zwar in Begleitung eines Ager. Vor der Kirchenthür begegnete ihnen ein anderes Gemeindeglied und nahm den frommen Bruder zu einer kurzen Aussprache beiseite. „Bruder Smith, was fällt Dir ein?“ — „Was meinst Du?“ — „Du wilst einen Ager mit in unsere Kirche nehmen?“ — „Warum sollte ich nicht? Er ist ein gescheider, wohlthätiger Mann.“ — „Wer fragt danach? Er ist ein Ager!“ — „Aber ich bin mit ihm befreundet.“ — „Was geht das uns an? Du kannst doch nicht unserer ganzen Gemeinde einen solchen Schlag ins Gesicht verfehlen!“ — „Er ist so gut ein Christ, wie wir, jo mehr noch, er gehört in Boston ebenfalls unserer Secte an.“ — „Als ob das die Sache an sich milderte! Laß ihn doch in Boston mit seinen schwarzen Brüdern bleiben!“ — „Aber er ist ein Mann von fünf Millionen Dollars.“ — „Ein Mann wovon?“ — „Ein Mann von fünf Millionen Dollars!“ — „Fünf Millionen Dollars! Bruder Smith — siehe mich dem Mann vor!“

(Verzweiflungsthat einer Mutter.) Aus Stoaß wird geschrieben: Die in Stricklowa bei Stankau wohnhafte Mauerergattin Marie Kattisch sagte in ihrer Verzweiflung den Entschluß, ihrem und ihrer Kinder Leben ein Ende zu bereiten. Sie führte die Kinder zu einem Teiche in der Nähe des Ortes und ließ ihren zehnjährigen Knaben ins Wasser. Als das Kind in der Tiefe verschwunden war, band sie sich ihre beiden anderen Kinder, einen Säugling und ein zehnjähriges Mädchen, an den Leib und sprang ins Wasser. Leute, die von ferne diese entsetzliche That sahen, eilten herbei, um die Unselige zu hindern, es war aber zu spät. Nach kurzem Kampfe mit den Wellen sank die Frau mit ihren Kindern unter. Am nächsten Tage gelang es, die Leichen zu bergen.

(Der wahnwitzige Capitän.) Unter fast romanhaften Umständen ist am 18. Juni die Tage zuvor von Remel nach Bremen in See gegangene holländische Fregatte „Margretha“, Capitän Kraffia, am Düstereck bei Karkelbeek gestrandet. Bald nach dem Verlassen des Hafens begann der Capitän wilde Reden zu führen, so daß die außer ihm nur noch zwei Mann, dem Steuermann und dem Koch, bestehende Besatzung zu der Ueberzeugung kam, der Capitän sei wahnwitzig. Sie schloß ihn daher in der Kajüte ein, und der Steuermann richtete, da er auf seiner ersten Seereise und der Navigation wenig kundig war, den Kurs nach Remel zurück. Inzwischen sprengte der Capitän die Kajütenthüre, bedrückte sich mit Gewalt des Ruders, feuerte auf das Land zu und befohl gleichzeitig den Leuten, das Schiffboot klar zu machen. Während dieser Befehl ausgeführt wurde, sprang der Capitän Kraffia über Bord. Bei der starken Brandung war an eine Rettung nicht zu denken; Kraffia ist daher ertrunken. Unmittelbar darauf strandete das Schiff. Die beiden Leute retteten sich zu Boot an Land.

(Zwölf bis zwanzigstöckige Häuser) sogenannte Wolkenkratzer zu bauen, ist bis dahin den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorbehalten gewesen. In Europa fabelt man höchstens uralte Siebeshäuser von sechs bis zehn Stockwerken. Nun scheint auch Petersburg es den Amerikanern nachthun zu wollen. Wie die Petersburger Blätter mittheilen, hat nämlich ein Petersburger Fabrikant bei dem dortigen Stadtamte um die Erlaubniß nachgesucht, für seine Fabrik auf der Wobger Seite der Stadt ein zehnstöckiges Haus erbauen zu dürfen.

(Tödtliche verheiratet werden.) Bei einigen Tartarenfamilien ist die eigenartige und einigermaßen schauerlich erscheinende Sitte verbreitet, Tödtliche miteinander zu verheiraten. So eigenartig nun auch diese Sitte ist, so sehr wird an ihr festgehalten; schon Marco Polo erwähnt diese Sitte und beschreibt die Ausübung derselben so, wie sie noch heutzutage im Wesentlichen besteht. Wenn jemand eine Tochter hatte, die unvermählt starb, und ein Anderer hatte einen Sohn, der ebenfalls vor seiner Vermählung gestorben war, so richteten die Eltern der beiden Verstorbenen eine große Hochzeit für sie aus. Ein Ehecontract wurde aufgeschrieben und dann verbrannt, damit die Beiden in der anderen Welt die Thatsache erfahren und sich gegenseitig als Mann und Weib betrachten könnten. Die Eltern betrachteten sich von dieser Zeit an für Verwandte, gerade so, wie wenn ihre Kinder sich wirklich verheiratet hätten.

(Eine sparame Hausfrau.) David Walter, ein Farmer, der in der Nähe von Philadelphia wohnte, hatte jüngst eine große und erfreuliche Ueberraschung. Er feierte den 38. Jahrestag seiner Geburt, und Frau Walter hatte zur Feier des Tages 15 Verwandte und Freunde eingeladen. Kurz vor dem Mittagessen wurde ein prachtvoller Wagen herbeigeführt und Herrn Walter dargebracht. Unter seiner Serviette bei Tisch fand das Geburtstagskind eine wunderbare goldene Uhr. Nach dem Essen wurde Walter aufgefordert, in den Hof hinabzugehen, und er fand dort eine Herde von zehn fetten Kindern, die ihm gleichfalls geschenkt wurden. Dann erschienen zwei hübsche Mädchen in vornehmer Gewand und überreichten ihm einen Zeller, auf welchem 3000 Dollars in Gold und Silber lagen. Das Alles war ein Geschenk der Frau Walter, die durch ihren Fleiß und ihre Thätigkeit während ihrer 15 Ehejahre so große Ersparnisse gemacht hatte, ohne daß ihr Gatte etwas davon wußte.

(Ein internationaler Congress für den Schutz verlassener Kinder) wird in diesem Monat in Antwerpen tagen. Die Vertreter dieses Congresses erstrecken sich auch auf den Schutz jugendlicher Welter, Landstreicher und entlassener Gefangener. — Uebrigens hat ebenfalls in diesem Juni in London unter dem Vorsitz des Prinzen von Wales die Jahresversammlung der englischen Nationalgesellschaft zur Unterstützung von Grausamkeiten gegen Kinder stattgefunden und wurde von dem Prinzen mit einer Ansprache eröffnet. Die Gesellschaft verfügt über jährliche Einnahmen von etwa 550.000 Mark, die zu dem angeführten Zweck zur Verfügung stehen. Während des Beschlusses, das sich an die diesjährige Versammlung angeschlossen, wurden allein 100.000 Mark gesammelt.

(Das Lieblingsgericht der alten Araber) bestand, wie ein ägyptischer Gelehrter nachweist, in Humbraten. Aber auch die Katzen verschmähen sie nicht, namentlich das Fleisch schwarzer Katzen hielten sie für wirksam gegen Zauberei und den bösen Blick. Eine andere, sehr ge-

schätzte Speise waren gebadene Humbraten und Scorpionen. Der Naturforscher Al-Djabeh, der im X. Jahrhundert lebte, erzählt, er habe beim Besuch der Bassorahküste die überraschende Thatsache constatiren müssen, daß sie keine Humbraten aßen, und doch gibt es, fügt er hinzu, nichts Wohlgeschmackeres. Ferner habe er seinen Freund, den Dichter Kooobah, angetroffen, wie er, am Boden lauernd, einen Rattenbraten und dann Eidechsen schmauste. Trotz ihrer sonst abgöttischen Achtung für die Herde aßen die alten Araber auch Pferdefleisch, jedoch nur das der Zug-, niemals der Reispferde. Gebratener oder gesottener Pferdekopf und mit Reis und seinen Kräutern gefüllte Pferde Därme, also Würste, waren ein ganz gewöhnliches Gericht, ebenso alle Arten von Mollusken und Insecten. Bei festlichen Gelegenheiten aber, so erzählt die „Revue des Revues“, wurden als etwas ganz besonders köstliches schwarze Schlangen aufgetragen, und zwar zu der Jahreszeit, wenn sich diese Reptilien eben gehäutet haben, denn dann soll ihr Fleisch am zartesten sein. Von allen diesen Gerichten dürften wir Europäer wohl an keinem einzigen Geschmack finden; unter Eurytismus in kulinarischen Genüssen geht nicht über die indischen Schwabennefter hinaus.

### Original-Telegramme.

Paris, 30. Juni. Das neue Cabinet beschloß, wenn in der Kammer eine Interpellation über die Dreyfus-Affaire eingebracht wird, die Vertagung zu verlangen, damit der Kriegsminister in der Lage sei, die betreffenden Acten zu studiren.

Konst., 30. Juni. Das neue Ministerium Pellouz legt heute den Eid ab.

### Fremden-Liste vom 30. Juni.

- Hotel Kaiserlicher Kaiser.** Mettler, Major, von Joleffstadt; Vukoscarin, Privatier, von Krasnaya; Bucurca Privatier, von Orla; Filip Samit Gattin, Privatier, von Sombha; Crenit, Privatier, von Krasnab; Gabor, Privatier, von Nagybabad; Baffi, Advocat, Candidat, von Szarasz; Gendesch, Salzer, Koppel, Rosenfal, Heller, Kaufmann, von Wien; P. Krauß, Widman, Körner, Kattassio, Fener, Altman, Stamm, Berger, P. Krauß, Palm, Kudebaum, Stern, Kessler, Grillwald, Kaufmann, Kaufmann, Kessener, Zoltan, Oberleutnant Dr. Selyesly, Advocat, von Budapest; Selyesly, Privatier, von Selyesly, Kereczur; Kallner, Bezirke-Richter, von Braeschin; Wagner, Barrer, von Klein-Schellen; Janib, Kaufmann, von Krasnaburg; Patafi, Kaufmann, von Preßburg; Zwilling, Kaufmann, von Mählsbad; Dengel, Kaufmann, von Joleffstadt.
- Hotel Neuhäuser.** Diesterlofer, Unternehmer, von Tiro; Spitta, Müller, Privatier, von Troos; Breitenstein, Privatier, von Troos; Polentia, Privatier, von Krasnabanya; S. Durka, M. Durka, Adam, Beamte, von Zersek; Janom, Kaufmann, von Szombathely; Binder, Kaufmann, von Krasnab; Balczon, Privatier, Cirklehen, Edeljohn, Kaufmann, von Kinnit; Gaal, Bachmeister, von Preß-Eylas; Wagner, Samit Gattin, Polshandler, von Szegregen; Matata, Kaufmann, von Untarck.
- Hotel Metzer.** Rombt, Privatier, von Krasnab; Anner, Ingenieur, von Medialsch; Eudokh, Schmied, von Bijafor; Buchshan, Kaufmann, von Wien; Ropp, Gelehrter, von Lugos; Popp, Notar, von Schachsbau; Palmann, Barrer, von Kattich; Juncs, Leutenont, von Kébi-Bajshelg; Keder, Spengler, von Krasnab; Krcika, Hotelier, von Großwardein; Pibart, Decan, von Kere.
- Hotel Habermann.** Hofmann, Samit Gattin, Beamter, von Talsat; Schmidt, Reiter, von Berlin.

(Eingeksendet.)

## Meinen herzlichsten Dank

Ipreche ich Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Raunfischen, Nieder-Desterreich, aus, so schreibt man unterm 30. August 1897 von Glauz, Post Trofberg, Bayern:

Ich habe von Ihnen schon viele Patete Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Uebrigungsstee gegen Wind und Rheumatismus für mich und andere Personen verbraucht. Derselbe hat sich sehr bewährt. Erquickt Sie wiederum um neun Patete obgenannten Uebes.

Kochschreiber  
Anna Obermaier.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.  
Haupt-Depot in Hermannstadt in J. C. Molnar's  
Apothek, Heltauergasse Nr. 59.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

**Ernest M. Bruss**  
Bukarest

**Katharine Gündisch**  
Hermannstadt

empfehlen sich als Verlobte.  
Juni 1898.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 28. Juni.

4 1/2-%ige ung. Goldrente .....	121.10	4-%ige Deferr. Gold-Rente .....	121.50
4-%ige " Kronen-Rente .....	98.85	4-%ige " Kronen-Rente .....	100.75
4 1/2-%ige " St.-E.-Anl. i. Gold 119 ..	—	1860-er Lose .....	141.50
4 1/2-%ige " " i. Silber 100.25 ..	—	Deferr.-ungarische Banl.-Actien ..	910.
5-%ige ung. Obahn v. 3. 1876. 120 ..	—	Ungarische Credit-Actien .....	397.
4-%ige Grundentl.-Obligat. ....	97.	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien ..	362.50
Schantregal-Abf.ungs-Oblig. ....	100.25	20 Francs-Stück .....	9.51
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. ..	97.75	Deutsche Reichsmark .....	58.80
Ungarische Prämien-Lose .....	158.	London a vista .....	119.90
4-%ige Theilregulirungs-Lose .....	139.25	Paris a vista .....	47.50
4-%ige Deferr. Papier-Rente 101.40 ..	—	R. u. L. Ducatn .....	5.66
4 1/2-%ige " Silber-Rente 101.25 ..	—	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffon ..	101.25
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Germania-Blätter	101.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffon ..	101.25
4 1/2-%ige " " Albina", Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.	102.		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 28. Juni.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente .....	121.20	1860-er Lose .....	141.
4-%ige " Kronen-Rente .....	98.85	Deferr.-ungarische Banl.-Actien ..	907.
4 1/2-%ige " St.-E.-Anl. i. Gold 119 ..	—	Ungarische Credit-Actien .....	396.75
4 1/2-%ige " " i. Silber 100.05 ..	—	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien ..	359.
5-%ige ung. Obahn v. 3. 1876. 121 ..	—	20 Francs-Stück .....	9.52
4-%ige Grundentl.-Obligat. ....	96.60	Deutsche Reichsmark .....	58.80
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. ..	97.50	London a vista .....	119.95
Ungarische Prämien-Lose .....	158.	Paris a vista .....	47.52
4-%ige Theilregulirungs-Lose .....	139.	4-%ige Deferr. Kronen-Rente .....	100.75
4-%ige Deferr. Papier-Rente 101.60 ..	—	R. u. L. Ducatn .....	5.66
4 1/2-%ige " Silber-Rente 101.50 ..	—	Italienische Banlnoten .....	44.35
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Germania-Blätter	101.25		
4 1/2-%ige " " " ..	101.25		
4 1/2-%ige " " ..	101.25		

Zahl 7/1898.  
M. A.

[490] 1-1

**Rundmachung.**

Vom unterzeichneten Bürgermeister als Matrifel-Aufsichts-Behörde wird hiemit verlautbart, daß mit Genehmigung des löblichen Verwaltungs-Ausschusses vom 10. Mai 1898, Zahl 490/1898, beim hiesigen **k. ung. Matrifelamt die Amtsstunden für den Parteienverkehr an Wochentagen auf 8-12 Uhr Vormittags, an Sonn- und Feiertagen auf 9-11 Uhr Vormittags** festgesetzt worden sind.

Diese Eintheilung tritt sofort nach Verlautbarung in Kraft.

Hermannstadt, am 23. Juni 1898.

**Drotleff m. p.,**  
Bürgermeister, als Matrifel-Aufsichts-Behörde.

3. 23. 1898.  
C. W. A.

[495] 1-2

**Rundmachung.**

Vom gefertigten Central-Wahl-Ausschusse wird hiemit im Sinne des §. 2 des XVIII. Gesetz-Artikels von 1876 kundgemacht, daß die zusammengestellten provisorischen Listen der Reichstagswähler der Stadt **Hermannstadt** für das Jahr 1899 im Magistrats-Expedite auf dem Rathhause **vom 5. Juli bis 25. Juli 1898** täglich von 8-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags zur allgemeinen Einsicht aufzulegen werden.

Betreffs der eigenen Person darf gemäß §. 44 des XXXIII. Gesetz-Artikels von 1874 Jedermann

gegen die Liste reclamiren. Außerdem steht Jedem das Recht zu, in jenem Wahlbezirke, in dessen Liste er aufgenommen worden, wegen jedweder rechtswidrigen Aufnahme oder Auslassung zu reclamiren.

Die Reclamationen sind schriftlich in der Zeit **vom 5. bis 15. Juli 1898** einzureichen; eine Eingabe darf auch auf mehrere Personen bezügliche Reclamationen enthalten.

Die überreichten Reclamationen werden ebenfalls an dem obengenannten Orte in der Zeit **vom 16. bis 25. Juli 1898** öffentlich aufgelegt, und Jeder, der zur Reclamation berechtigt ist, darf seine Bemerkung auf die eingelangten Reclamationen schriftlich in der Zeit **vom 16. bis 25. Juli 1898** einreichen; zu jeder Reclamations-Eingabe ist die Bemerkung abgefordert einzureichen.

Die Reclamationen und die darauf gemachten Bemerkungen sind an den Central-Wahl-Ausschuß zu richten und mit den erforderlichen Documenten versehen bei dem Bürgermeister einzureichen.

Hermannstadt, am 27. Juni 1898.

Vom Central-Wahl-Ausschuß der Stadt Hermannstadt.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitation.**

Am 19. Juli beim Staats-Banquiere in Déva Offert-Verhandlung wegen Brückenbaues.

**Aufforderung.**

Vom Obergerichtsbereichsgericht an Michael Hofain, Stefan Szabó, Stefan Wirag, Johann Michael Balint, Katharina Lakatos geb. Haricska und an Josef Urten, zur Tagfahrt am 20. Juli zu erscheinen.

**EINLADUNG**

zu der  
am 3. Juli 1898, Vormittags  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, im städtischen Communitäts-Saale abzuhaltenden

**außerordentlichen Versammlung**

des  
**grösseren Ausschusses der Hermannstädter Leichen-Gesellschaft.**

**Tagesordnung:**

- I. Bekanntgabe des Resultates der von dem jetzigen engeren Ausschusse neuverfaßten Rechnungen aus den Jahren 1882 bis 1897 des früheren Cassiers und Controllors, infolge Auftrages des hochlöblichen Vicegespannsamtes ddo Hermannstadt, 19. Januar 1898, Z. 690/V.
- II. Bericht über die Beschlußfassung des engeren Ausschusses bezüglich dessen, welche Schritte eventuell eingeleitet werden müssen.
- III. Festsetzung einer Remuneration für die neu zusammengestellten 16-jährigen Rechnungen auf Grund der Statuten.
- IV. Etwaige sonstige Anträge.

Die obigen Rechnungen liegen vom 27. Juni bis inclusive 2. Juli in der Wohnung des Herrn Vorstandes Friedrich Feiri von 9-12 Uhr und von 2-6 Uhr jedem Mitgliede zur Einsicht vor.

Hermannstadt, den 25. Juni 1898.

**Der Ausschuß.**

[486] 2-2

**Erledigung.**

In Telenborf die Stelle des k. öff. Notars. Gesuche bis 23. Juli.

**Rundmachungen.**

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß Arnold Hank aus Nagy-Enyed unter Curatel gestellt wurde.  
Vom Szegediner Gerichtshofe, daß Maria Dobos geb. Ince aus Szalobos unter Curatel gestellt wurde.

**Ein Geschäftslocal**

Kleiner Ring Nr. 26

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Näheres im Hause zu erfragen. [494] 1-3

**Tapezierer-Gehilfe**

verlässlicher Möbelpolsterer, findet dauernde Beschäftigung; guter Decorateur wird bevorzugt und als Werkführer aufgenommen.

**Josef C. Berger,**

Tapezierer und Decorateur,  
Hermannstadt. [491] 1-2

**CIRCUS HENRY.**

Hermannsplatz.

**Voranzeige.**

Dem hohen Adel, der k. u. k. hochlöbl. Garnison, dem hochgeehrten p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung erlaube ich mir zur Kenntniß zu bringen, daß ich mit meiner Circus-Gesellschaft

**Anfang Juli mittelst Separatzuges**

hier eintreffe und in dem neu und auf das Solideste errichteten

**Circus-Gebäude**

einen kurzen Cyclus von Vorstellungen abhalten werde.

Meine Gesellschaft, aus nahezu

**100 Personen 100**

bestehend, ist nur aus **Artisten-Damen** und **Herrn I. Ranges** zusammengestellt und sind alle Genres der circensischen Kunst vertreten.

**Ein Corps de Ballet (24 Tänzerinnen).**

Mein Marstall, aus

**60 Pferden 60**

bestehend, birgt die besten Schul-, Freiheits- und Jagd-Pferde modernster Dressur, darunter Unica.

**Mein Elephant „BLONDIN“**

ist nach allen bedeutendsten illustrierten Zeitchriften der bestbesetzte Bierführer der Welt.

Außerdem besitze ich andere Thier-Specialitäten, eine große Wahl wirklamer

**Ausstattungs-Pantomimen**

und große Abwechslung in meinen Vorstellungen.

P. T. Die riesigen Erfolge, welche mein Unternehmen in allen Hauptstädten des Continentes erntete und das durch den Besuch von hohen und allerhöchsten Persönlichkeiten ausgezeichnet wurde, sowie mein Bestreben, nur wirkliche Specialitäten in meinem Unternehmen zu placiren, was mir durch Verbindungen mit den ersten Künstler-Agenten in der Welt möglich ist, lassen mich hoffen, dem Kunstsinne der geehrten Bewohner der Stadt Hermannstadt gerecht werden zu können. Mit dem Verprechen, durch fortwährenden Programmwechsel stets neue, hier noch nie gesehene Attraktionen in mein Programm aufzunehmen, zeichne mit der Bitte, mein Unternehmen während meines kurzen heurigen Aufenthaltes in Hermannstadt zu unterstützen hochachtungsvoll

**Henry, Director und Eigenthümer.**

[497] 1-1

**Die Buchdruckerei**  
**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

114. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.